



## ÖFFENTLICHER VORSCHLAG ZUR TAGESORDNUNG

**Absender:**

AfD-Fraktion im Rat der Stadt Hagen

**Betreff:**

Vorschlag der AfD-Fraktion  
hier: Gendersprache in Behörden und Kommunen

**Beratungsfolge:**

20.05.2021      Rat der Stadt Hagen

**Beschlussvorschlag:**

Die Verwaltung wird aufgefordert, auf das konsequente Gendern – insbesondere auf die Verwendung des \* zu verzichten, um den Lesefluss beizubehalten und die deutsche Sprache in Amtsdocumenten nicht zu beschädigen.

**Kurzfassung**  
entfällt

**Begründung**  
siehe Anlage

**Inklusion von Menschen mit Behinderung**

Belange von Menschen mit Behinderung

sind nicht betroffen

**Auswirkungen auf den Klimaschutz und die Klimafolgenanpassung)**

keine Auswirkungen (o)

# AfD Fraktion im Rat der Stadt Hagen



AfD-Fraktion Hagen, Rathausstr. 11, 58095 Hagen

Herrn Oberbürgermeister

**Erik O. Schulz**

- im Hause -

Telefon: 02331-207 2129

Telefax: 02331-207 2713

E-Mail: [fraktionsgeschaeftsfuehrung@afd-hagen.de](mailto:fraktionsgeschaeftsfuehrung@afd-hagen.de)

Aktenzeichen: 20.05.2021\_RAT\_06

Hagen, 10.05.2021

## Antrag zur Tagesordnung des Rates der Stadt Hagen am 20.05.2021 gem. § 6 GeschO

### Gendersprache in Behörden und Kommunen

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

es gehört zu unserem menschlichen Dasein, dass wir nie alles ausdrücken können. Die Forderung, Sprache muss gerechter werden, überträgt eine normative Idee, ein gesellschaftliches Ideal auf die Sphäre des Symbolischen.

Es gibt keine Pflicht zu der Ansicht, dass jeder möglichst überall repräsentiert sein muss.

Aber es gibt das unbedingte Recht, im sprachlichen Alltagsgebrauch weitgehend von ideologischen Zumutungen verschont zu bleiben.

„Die Sprache ist kein Instrument zur Verbesserung unseres Denkens. Wir können nur darauf achten, dass sie nicht verroht und dass sie nicht beleidigt“ (Zitat Hannah Lühmann von der Welt am Sonntag).

Wenn unbedingt beide Geschlechter zum Ausdruck kommen sollen, so können beide Formen (z. B. Wählerinnen und Wähler) durchaus benutzt werden, obschon sie aufgrund des generischen Maskulinums entbehrlich sind.

#### Antrag:

1. Die Verwaltung wird aufgefordert, auf das konsequente Gendern – insbesondere auf die Verwendung des \* zu verzichten, um den Lesefluss beizubehalten und die deutsche Sprache in Amtsdokumenten nicht zu beschädigen.

## **Begründung:**

Zumindest im Plural ist das Gendern völlig überflüssig, denn das generische Maskulinum des Substantivs wird immer von einem generischen Femininum begleitet. Dadurch wird das generische Maskulinum neutralisiert, der Plural hat im Deutschen kein Gender. Der Artikel im Plural ist immer weiblich und lautet: "die"!

Es gibt 6500 Sprachen auf der Welt. Keine ist bekannt, in der mitten in einem Wort ein Sonderzeichen vorkommt.

Die Gesamtkosten für das Gender-Mainstreaming sind schwer zu fassen. Allein für Genderprofessuren in Deutschland dokumentiert der Bundestag: „Für die Finanzierung des Programms stehen in den Jahren 2013 bis 2017 insgesamt 150 Mio. Euro zur Verfügung.“

Kosten für Ministerien, die mit dem Gender Mainstreaming befasst sind müssten ebenfalls anteilig angerechnet werden, wie auch solche unter verwandten Stichworten wie Diversität, ganz zu schweigen von den Kosten auf EU Ebene.

Jede Sprache hat ihren eigenen logischen Aufbau:

Im Deutschen wird zwischen dem grammatischen Geschlecht (Genus) und dem biologischen Geschlecht (Sexus) unterschieden. Als "generisches Maskulinum" steht die männliche Form auch für Begriffe, die Männliches und Weibliches zugleich umfassen, zum Beispiel im Satz "Der Bürger darf wählen".

Während es im Deutschen gleich drei grammatische Geschlechter gibt ("der", "die" und "das"), sind andere Sprachen anders konstruiert:

Einige haben viele grammatische Geschlechter, nach Eigenschaften von Lebewesen und Dingen.

Andere wie das Türkische oder das Ungarische haben gar kein Genus. Trotzdem denkt man in diesen Sprachfamilien nicht mehr oder weniger emanzipiert oder gleichberechtigt, halten Sprachwissenschaftler denen entgegen, die die Gesellschaft durch einen veränderten Sprachgebrauch "gerechter" machen wollen.

So schrieb unlängst Ulrich Greiner in der "Zeit":

Türkische Frauen dürften aufgrund des fehlenden Genus keine Probleme mit geschlechtergerechter Sprache haben: "Aber vielleicht haben sie dennoch ein Problem mit Gleichstellung."

Auch die deutschen Nachrichtenagenturen sowie die meisten Zeitungen "gendern" aus diesem Grund nicht.

Neue Formen wie das große Binnen-I (MitarbeiterInnen) oder das Gendersternchen (Kolleg\*innen), die Frauen sichtbar machen sollen oder Personen, die sich nicht als Mann oder Frau begreifen, mindern die gute Lesbarkeit von Texten und funktionieren nicht, wenn sie gesprochen werden. Kritiker sehen darin eine Sprachverhunzung.

Das generische Maskulinum bzw. männliche Wortbildungen, die alle Geschlechter einschließen, sorgen neuerdings für Diskussionen.

Der Fahrer, der Bäcker oder der Verkäufer werden schnell zu einem Problem.

Häufig vergessen wir dabei, dass diese Begriffe ihren Ursprung nicht in der männlichen Vorherrschaft in diesen Bereichen haben, sondern ganz einfach von Verben abstammen.

Der Fahrer kommt von fahren, der Bäcker kommt von backen und der Verkäufer stammt vom verkaufen. Durch die Endung „-er“ werden bestimmte Verben substantiviert.

Wie der Journalist Ulrich Greiner in dem Beitrag „Droht uns die Sprachzensur?“ zu diesem Thema bereits feststellte, ist der Satz „Ich gehe zum Bäcker“ daher auch richtig, wenn der Bäcker eine Frau ist.

Befürworter der genderneutralen Sprache bestehen bei männlichen Wortbildungen auf die Endung „-in“, um Frauen in der Sprache sichtbarer zu machen. Auf die gleiche Weise werden Verben übrigens auch instrumentalisiert. Appelliert man hier wieder an die Konsequenz der genderneutralen Sprache, müsste es beispielsweise auch StaubsaugerInnen, AnspitzerInnen oder RollerInnen heißen.

Ein Backender ist nicht das Gleiche wie ein Bäcker!

Viele Medien versuchen das generische Maskulinum zu umgehen, indem sie die beschreibende Form wählen, also beispielsweise Studierende statt Studenten schreiben. Hier wird es allerdings ungenau.

In einem Interview mit dem Deutschlandfunk erklärt der Linguist Peter Eisenberg die Schwierigkeiten, die die Verwendung von Partizipien statt Substantiven mit sich bringt. Denn grammatisch gesehen muss das Partizip nicht die gleiche Bedeutung wie das dazugehörige Substantiv haben.

Ein Backender kann eine Person sein, die gerade backt, eigentlich aber Steuerberater ist. Der Bäcker beschreibt hingegen eine Tätigkeit, die sich auf einen Beruf bezieht.

Die Möglichkeit, Texte geschlechtsneutral zu schreiben, besteht natürlich. Allerdings ist das Schreiben von Texten etwas ganz Anderes als das Lesen oder das Sprechen von Texten. Jeder, der einen gegenderten Text schon mal vorgelesen hat, stolpert über die geschlechtsneutralen Formen.

Der Lesefluss wird gestört, und die Sätze werden durch die verschiedenen Satzzeichen und Formen unübersichtlich.

Wir können versuchen, dies zu umgehen und die männliche und weibliche Form ausschreiben, also die Journalistinnen und Journalisten. Allerdings funktioniert das nicht immer.

Ein schönes Beispiel hierfür gibt Andreas Baumert in seinem Buch „Professionell texten“. Aus dem Wort „Arbeitnehmervertreter“ wird schnell „Arbeitnehmervertreter und Arbeitnehmerinnenvertreterinnen“. Das ist weder schön anzusehen noch zu lesen.

Bitte keine Sternchen mehr!

Unüberlegte und überhastete Sprachreformen führen nicht zu mehr Emanzipation und Gleichberechtigung. Sie führen stattdessen dazu, dass wir orthographische Fehler und ungenaue Angaben als richtig ansehen.

So etwas (siehe unten) muss unbedingt verhindert werden, wenn wir unsere Sprachkultur nicht komplett zerstören wollen.

In Frankreich hat unlängst Präsident Macron das Gendern in der Amtssprache und in den Schulen verboten mit der Aussage, dass es die schöne französische Sprache verschandelt.

Und das tut es auch hier. Bitte verhindern Sie die vorsätzliche Zerstörung der deutschen Sprache.

Formen, beide zu nennen anhand von Beispielen			
Bezeichnung	ein Beamter	der Zeuge	jeder Anwalt
<b>Doppelform (Splitting)</b>	ein Beamter oder eine Beamtin	der Zeuge bzw. die Zeugin	jeder Anwalt und jede Anwältin
	eine Beamtin oder ein Beamter	die Zeugin bzw. der Zeuge	jede Anwältin und jeder Anwalt
<b>Schrägstrich</b>	ein/-e Beamter/-in	die/der Zeugin/-e	jede/-r Anwältin/Anwalt
	ein/e Beamter/in	die/der Zeugin/e	jede/r Anwält/in
<b>Klammer</b>	ein(e) Beamter oder Beamtin	die Zeugin bzw. der Zeuge	jede(r) Anwältin und Anwalt
<b>Gendergap</b>	ein_e Beamt_er_in	die_der Zeug_in_e	jede_r Anwalt_in
<b>Gendersternchen</b>	ein*e Beamter*in	d* Zeug*e*in	jede*r Anwalt*in,
	eine*Beamter oder Beamtin	die Zeugin bzw. der Zeuge	jeder*Anwältin
	einE Beamter oder Beamtin	die Zeugin bzw. der Zeuge	jedeR Anwältin und Anwalt
<b>Binnenmajuskel</b>	einE Beamter!n	d. Zeuge!n	jedeR Anwalt!n
<b>Geschlechtergerechte Sprache</b>		die Zeugin bzw. der Zeuge	jedeR Anwältin und Anwalt
	Binnen-I mit innerischem Femininum	die Zeugin	jede Anwältin
	einE BeamtIn		jede Anwältin

© sonntagsblatt.de

Die Mehrheit der Deutschen fühlt sich von der Gendersprache, die in Behörden und Universitäten auf dem Vormarsch ist, belästigt. Moralisch getriebene Eingriffe in die Alltagssprache missfallen nicht nur Schriftstellern und Intellektuellen, sondern auch der großen Mehrheit der Deutschen (Studie zu Behördengrammatik, Quelle: ntv.de).

Mit freundlichen Grüßen

Michael Eiche

Fraktionsvorsitzender

Karin Sieling

Fraktionsgeschäftsführerin